

2058

PREDIGT ÜBER DAS VIERTE GEBOT

Priester Johann Jakob Schefer

2. Mose 20, 8-11

Geliebte in dem HErrn!

Von Gemeindegliedern, die im Kirchenbesuch nachlässig geworden waren und unsere Versammlungen nach und nach ganz verlassen hatten, erhielt ich auf meine Vorstellungen und Ermahnungen mitunter die Antwort, sie seien noch nie der Meinung gewesen, man müsse jeden Sonntag zur Kirche gehen, sondern sie seien schon immer nur dann gegangen, wenn sie gerade Lust dazu verspürten. Man könne ja auch sonst recht sein und Gott dienen nach dem Motto: „Tue recht und scheue niemand“ Und weil sie dann eben selten „Lust hatten“, sind sie immer mehr und schließlich ganz weggeblieben. In diesem geistlichen Zustand gefallen sie sich ganz gut, meinen, sie tun recht und brauchen niemanden zu scheuen, wohl auch nicht den allheiligen Gott, der uns zehn Gebote gegeben hat und im vierten sagt: „Gedenke des Sabbattags, dass du ihn heiligest.“ (2. Mose 20, 8)

Es stimmt da etwas überaus Wichtiges nicht in den Gemeinden, und darum muss ich heute über das

PREDIGT ÜBER DAS VIERTE GEBOT

PRIESTER
JOHANN JAKOB SCHEFER

2. MOSE 20, 8-11

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

EDITION ALBURY COLLECTION
© CHURCH DOCUMENTS, BEERFELDEN APRIL 2006
PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

vierte Gebot predigen (und diese Predigt nachher drucken lassen).

Das vierte Gebot ist eines der elementarsten Gebote Gottes; es folgt unmittelbar den Geboten der Anerkennung und Anbetung Gottes überhaupt und geht allen Geboten betreffend unsere Pflichten gegen die Mitmenschen, den Geboten über die Ehe und Familie - überhaupt allen sittlichen Geboten voran. Wie kann einer da sagen, er halte es mit dem Sonntag gerade, wie er Lust habe, während das Gebot der Heiligung desselben einer der vier Ecksteine ist, auf denen der geistliche Tempel Gottes ruht?

Wer das recht bedenkt, der kann als Diener am Wort Gottes niemals einen Vortrag über „Sonntagsheiligung“ halten, sondern er muss über das vierte Gebot predigen. Er kann nicht, wie das gewöhnlich geschieht, den Sonntag als eines der höchsten Kulturgüter preisen und seine gesellschaftliche Bedeutung erklären, sondern er muss von der göttlichen Gültigkeit und Unantastbarkeit des Sonntags reden - und davon kann man eben nur zu Menschen reden, die wissen, dass es Dinge gibt, für die sie vor Gott verantwortlich sind.

Nicht ich ziehe sie zur Verantwortung. Wenn wir ihnen predigen, und auch dann, wenn ihnen ein Gemeindevorsteher kundtut, dass er ihre Namen im Re-

gister der regelmäßigen Kommunikanten zu streichen verpflichtet sei, wenn sie dem Altar noch länger fernbleiben und das vierte Gebot missachten, so bedeutet das nicht eine Drohung oder gar ein Gericht, sondern die Bitte, ihm solches zu ersparen und bezweckt die Wiederbringung der Abgeirrten gemäß apostolischer Vorschriften und gemäß dem Wort bei Hebräer 10, 25 und 37: „Lasset uns untereinander unser selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken und nicht verlassen unsere Versammlung, wie etliche pflegen, sondern einander ermahnen; und das so viel mehr, soviel ihr sehet, dass sich der Tag naht (...), denn noch über eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll.“

Um nun nicht nur einen Vortrag über Sonntagsheiligung, sondern eine Predigt über das vierte Gebot Gottes zu halten, muss ich davon absehen, die Sonntagsheiligung von irgendwelchen irdischen Bedürfnissen abhängig zu machen, und hingen diese Bedürfnisse auch mit den tiefsten Anliegen des nach Erlösung seufzenden Menschenherzens zusammen.

gewiss, der Sonntag ist ein Ruhetag, aber damit sollen sich nicht die unzähligen Sonntagsschläfer rechtfertigen können. dass so viele Menschen gerade am Tag des HErrn so außerordentlich müde und schläfrig sind, sofern sie nichts anderes ruft als die Kir-

chenglocken! Der Sonntag ist auch ein Tag der Erholung, aber dürfte sich dahinter alle den Sonntag zerstörende Wander- und Sportlust verschanzen?

Ich darf auch nicht viel vom Segen des Sonntags reden, denn in der heutigen Zeit liegt es so viel näher, vom Fluch des Sonntags zu reden; an den Sonn- und an den darauf folgenden Montagen werden weitaus die meisten Verbrechen verübt. Der Sonntag ist gar zu vielen Menschen unserer Generation zum Tag der Genußsucht, der Trunksucht und der Unsittlichkeit und also zum Tag des Fluchs vor allen Tagen der Woche geworden, und im Hinblick darauf kann man ihn nicht mehr im allgemeinen als Himmelsgabe preisen. Es waren andere Zeiten und andere Menschen, die ihn in Poesie und Prosa als Gottesgabe besungen haben. Das Lied von Lavater mag eins der jüngsten sein, die den Tag des HErrn preisen, ist aber doch schon hundertfünfzig Jahre alt. Das heutige Geschlecht hat jenen Sinn verloren, aus dem unter Einwirkung des Heiligen Geistes solche Lieder hervorgehen.

Aber der Sonntag, der Sabbat des HErrn, ist mehr als Ruhe, mehr als Erholung, mehr als Gabe, mehr als Segen. Hier ist ein Gottesgebot, von dem, wie wir es ja in unseren Tagen in schrecklicher Weise erleben müssen, ebenso sehr wie vom zweiten Gebot, der Nachsatz gilt, dass der eifrige Gott der Väter Missetat heimsucht

an den Kindern, und auch der Nachsatz des dritten Gebots, dass Gott keinen Übertreter ungestraft lässt.

Weg daher mit jener Verherrlichung des Sonntags, mit jenem Sonntagschristentum, das ebenso wohl auf einer Alp und im Skigelände daheim ist, als in der Kirche! Gott müsste der Christenheit wieder Herzen, Augen und Ohren geben für das vierte Gebot, das eben nicht bloß eine Erfindung des weisesten aller Volksführer und Gesetzgeber ist, sondern ein Gebot des lebendigen Gottes, des Schöpfers des Himmels und der Erde: „Gedenke des Sabbattags, dass du ihn heiligest!“

Fast möchte man den Namen Sonntag, der nirgends in der Bibel steht, diesen Namen für den ersten Wochentag, für den Auferstehungstag des HErrn, diesen Namen Sonntag mit seiner Anspielung auf den früheren heidnischen Sonnenkultus meiden und dafür den Namen Sabbat verwenden, diesen Namen von sakraler Bedeutung, der klingt wie ein Ton aus verlorener Heimat, ein Ton aus dem verlorenen Paradies, wo es hieß: „Gott ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er machte. Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn“ (1. Mose 2, 2 u. 3). Zwar lächeln die meisten Menschen der heutigen Generation in ihrer naturwissenschaftlichen Befangenheit über die Schöpfungsgeschichte im ersten Buch Mose und die Bezugnahme des vierten Gebots auf diese Schöpfungs-

geschichte, aber es handelt sich ja hier nicht um Naturgeschichte, sondern um Gottesgeschichte. Geisterfüllte Menschen haben da nach Anschauung ihnen geoffenbarter tiefster Zusammenhänge mit schlichten menschlichen Worten Zeugnis abgelegt, und man muss vom selben Heiligen Geist erfüllt sein, um ihr Zeugnis recht annehmen zu können. Aber darum geht es eben im vierten Gebot, die Menschen zu Gott zu ziehen und mehr und mehr mit Seinem Geist zu erfüllen. Die Schöpfungsgeschichte, und im Anschluss an sie das vierte Gebot, erweisen den Sabbat des HErrn als ein Stück der Schöpfung Gottes.

Der Sabbat gehört zur Schöpfung wie Tag und Nacht, Sommer und Winter, Ehe und Familie dazu gehören und die himmlischen Heerscharen mit ihren Ordnungen. Und zwar ist das nicht etwa so zu verstehen, als ob Gott nur einstmals in grauer Vorzeit Seinen Sabbat gefeiert habe und dass wir, gleichsam zum Gedächtnis, das nun alle Sonntage nachzumachen hätten, sondern Sabbat Gottes ist noch heutzutage. Was Gott gemacht hat, das erhält Er auch, das bleibt. Wohl hat Jesus Christus gesagt: „Himmel und Erde vergehen“, aber das ist gleicherweise bildlich zu verstehen wie das andere: „Sonne und Mond werden den Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen“ (Matth. 24, 29). Das Schöpfungswort tönt fort, es ist lebendig und persönlich; es ist „das Wort“, das am Anfang bei Gott

war und Gott ist und in der Zeit Fleisch wurde in unserem HErrn Jesus Christus, von dem es bei Hebräer 1,3 heißt: „Er trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort.“ So erhält Er auch Seinen Sabbat. Also ragt der „Sabbat des HErrn“ in unsere Zeit und Welt hinein und darüber hinaus in alle Ewigkeit hinein, und wir sollen daran teilhaben, sollen damit gesegnet sein. Unser Sonntag kann, neben dem Sabbat Gottes einhergehend, sich mit ihm vereinigen.

Niemand aber wird behaupten wollen, dass der heutige allgemein christliche Sonntag in Tat und Wahrheit der Sabbat des HErrn sei; denn die Zahl der Christen, die an den Sonntagen den Sabbat des HErrn ernstlich mitfeiern, ist verhältnismäßig sehr gering - es ist nur ein kleiner Bruchteil des christlichen Volkes.

Gott aber hält Seinen Sabbat auch ohne uns. Er hielte ihn auch dann, wenn gar kein Mensch auf Erden Seiner gedächte. Es war dennoch Sabbat des HErrn, als in der großen französischen Revolution am Ende des 18. Jahrhunderts das Antichristentum zum ersten Mal mitten in der Christenheit sein Haupt erhob und die Regierung in Paris den Sonntag abschaffte. Gott hält Seinen Sabbat auch in jenen Ländern, in denen (jetzt überall) die siebentägige Arbeitswoche eingeführt, also der bürgerliche Sabbat aufgehoben und die Mitfeier des göttlichen Sabbats sehr erschwert ist. Die Sünde der

Menschen gegen den Sabbat des HErrn begann übri- gens nicht erst dort, wo sie anfangen, den Sonntag zu einem Werktag zu machen oder zu einem Tag der Aus- gelassenheit, des Lasterlebens oder des Sports, sondern schon dort, wo sie aus der rein göttlichen Stiftung eine gesetzlich geregelte menschliche Einrichtung machten; denn der Sabbat des HErrn ist keine menschliche Ein- richtung, kein bürgerliches Kulturgut, keine soziale Er- rungenschaft und auch nicht bloß eine von religiöser Notwendigkeit getragene kirchliche Sitte. Wo Jesus sag- te (Mark. 2, 27): „Der Sabbat ist um des Menschen wil- len gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats wil- len“, war Er weit entfernt von der Meinung, der Mensch habe den Sabbat gemacht, oder auch nur, dass der Mensch sich ihn nach seinem Gutdünken einrichten könne. Jesus hat wohl gewusst, wer den Sabbat, der ein Teil der Schöpfung Gottes ist, gemacht hat, ist er doch selbst „das Wort, das am Anfang bei Gott war und Gott ist“ - ist er doch der Sohn, durch den alle Dinge gemacht sind, also auch der Sabbat. Und eben, weil Je- sus das wusste, kämpfte Er gegen das, was am Sabbat zur Zeit Seines Wandels auf Erden Menschliches war, und hat ihm seine unantastbare Erhabenheit zurück- gegeben. Als der „Menschensohn“, d. h., als Gott, geof- fenbart im Fleisch, war Er auch dazu gekommen, den Sabbat wiederherzustellen und zu bezeugen als das, was Er ursprünglich war und ist und immer sein wird,

nämlich eine Angelegenheit Gottes und aller derer, die Gott dienen wollen.

Gott Vater hat dem, welchem Er alles unter die Füße getan hat, auch den Sabbat unterstellt (vgl. Matth. 12, 8), und von diesem Gesichtspunkt aus er- scheint die Tatsache, dass die alte jüdische Sabbatfeier durch die Auferstehung Jesu Christi am ersten Wo- chentag von der christlichen Sonntagsfeier abgelöst wurde, als eine Erlösungstat, als ein Bestandteil des Erlösungswerkes Jesu Christi selbst; denn damit hat uns Gott von aller bloß äußerlichen, gesetzlichen Sab- batfeier mit Macht befreit. Seither steht die christliche Sabbatfeier am ersten Wochentag im Zeichen der Auf- erstehung und ist eingetaucht in das unvergängliche Leben, das am Ostersonntag greifbar in die Welt ein- gebrochen ist -und ist eine Verheißung und ein Unter- pfand jener ewigen Ruhe des Volkes Gottes, die nach dem tausendjährigen Reich und dem Weltgericht an- brechen wird.

Wie irrig und armselig nehmen sich daneben jene Versuche der heutigen Sabbatisten aus, die alte jüdi- sche Sabbatfeier wiederherzustellen - als ob Christus nie gekommen und nicht auferstanden wäre, oder keine Erlösung zustande gebracht und zum Sabbat nichts zu sagen gehabt hätte!

Nicht weniger irrig und armselig aber ist die heutige, hauptsächlich unter den Protestanten verbreitete Sabbat-Auffassung, die den Sonntag nach irdisch-menschlichen Bedürfnissen einrichtet und nach eigenem Gutdünken feiert, ohne zu bedenken, dass sie sich so am Sabbat des HErrn nicht weniger versündigt. Beide reißen den Sabbat aus göttlicher Höhe in die Tiefe irdischer Verhältnisse und ganz menschlicher Gedanken herab - reißen sich vom Sabbat des HErrn los und halten mit ihrem eigenen Sabbat oder Sonntag etwas fest, was mit dem Sabbat Gottes nur noch den Namen gemein hat, von dem das vierte Gebot sagt: „Gedenke des Sabbattags, dass du ihn heiligest.“ Da sind Menschen am Werk, die den erhabenen Gott, der den Sabbat gemacht hat, selbst nicht mehr kennen und sich Seine Stiftung, die ganz unabhängig von dieser Welt und von den Menschen dieser Welt besteht, gar nicht recht denken können. Man möchte ausrufen: „dass doch Gott herabführe und ihre Herzen erleuchtete!“

Aber Er hat es ja getan! Er ist in Seinem Sohn Jesus Christus in diese Welt gekommen und hat denen, die Ihn aufnahmen, den Sabbat Gottes sozusagen neu geschaffen. Und im vorletzten Jahrhundert ist Er in den Aposteln des Endes zur Kirche Christi gekommen und hat in ihr die Dienste Seines Hauses neu wiederhergestellt; und hat damit zu Seinem Volk wieder einmal gesagt: „Gedenke des Sabbattags, dass du ihn heiligest.“

Die Gebote Gottes vom Sinai beginnen sonst mit dem Befehl: „Du sollst!“ Das vierte Gebot macht darin eine Ausnahme, indem es sich mehr in eine Ermahnung kleidet, da der Sabbat nicht erst durch uns geschaffen werden soll, sondern eben längst vor uns und ohne uns besteht - seit „die Morgensterne miteinander (den Herrn) lobten“ (Hiob 38,4 u. 7), wie Gott sprach zu Hiob: „Wo wärest du, da ich die Erde gründete (...), da mich die Morgensterne miteinander lobten und jauchzten alle Kinder Gottes?“ Etwas Ur-Uraltes wird uns also da mit dem vierten Gebot erst wieder in Erinnerung gerufen: Gedenke! „Gedenke des Sabbattags, dass du ihn heiligest!“

Und es ist, als ob diese Einladung und Mahnung uns durch ihre milde Form vor der Gesetzlichkeit, in welche die Menschen das Sabbatgebot wie kaum ein anderes gezogen haben, bewahren wollte. In diesem Wort „gedenke“ liegt tatsächlich Freiheit. Wo aber Freiheit ist, da ist immer auch Verantwortung. Und die Menschen haben diese Freiheit hinsichtlich des vierten Gebots reichlich benutzt - leider vielfach, ohne sich der Verantwortung bewusst zu bleiben.

Wo es sich um Heiligung handelt, gibt es keine Gesetzlichkeit; denn erzwungene Heiligung wird zum Schein, zur Heuchelei. Mit Jubel sollten sich die Heiligen - und in der Taufe sind wir dem HErrn geheiligt

worden - um die Altäre sammeln und Gott ihre Zehnten und Opfer, nicht minder aber ihre Herzen darbringen - sich selbst ganz, Leib, Seele und Geist. lasst uns nachjagen der Heiligung, ohne die niemand wird den HErrn schauen (vgl. Hebr. 12, 14)!

Bürgerliche Sonntagsgesetze können nie unsere Heiligung fördern; denn die Heiligung, die Gott in uns zustande bringen möchte, geht weit über das strengste Sonntagsgesetz hinaus. Unsere Heiligung beginnt eigentlich erst dort, wo die bürgerliche Gesetzgebung aufhört, nämlich dort, wo wir aus völliger Freiheit heraus handeln - in jubelnder Hingabe an Gott.

Er feiert Seinen Sabbat mit uns, nicht wir den unsrigen mit Ihm. Er wartet jeden Sonntag in der Kirche auf uns. Er ist immer da; darum sagt Er zu dir und mir: Gedenke! „Gedenke des Sabbattags, dass du ihn heiligest!“ Denke daran, dass du kommst und dich segnen lässt. Jedes soll den Sabbat des HErrn, unseres Gottes, heiligen, d. h., für den HErrn absondern nach bestem Wissen und Gewissen, wie wir unterrichtet worden sind. Sowohl bei der Einsegnung und Zulassung als selbständige Kommunikanten und erst recht bei der Erneuerung der Taufgelübde haben wir beteuert und vor dem Altar bezeugt, dass wir nicht im Zweifel seien darüber, welche Gnadenmittel der HErr Seiner Kirche gegeben hat zu unserer Heiligung, und wir wis-

sen alle wohl, dass wir sie hauptsächlich bei der rechten Sonntagsheiligung empfangen können.

gewiss, es heißt ferner im vierten Gebot: „da sollst du kein Werk tun“ (2. Mose 20,10). Aber es ist selbstverständlich ausgenommen das Werk der Heiligung und Werke der Liebe. Es gibt Christen, denen der Sonntag für das Werk der Heiligung nicht einmal ausreicht, und wir sollen solche Christen sein.

Als Einzelne sind wir angeredet im vierten Gebot: „gedenke“, heißt es da, „gedenke“, nicht „gedenket“ des Sabbattags, dass ihr ihn heiligt. Und dennoch bin ich und bist du nicht allein gemeint, sondern das vierte Gebot redet weiter von deinem Sohn, von deiner Tochter, von deinem Knecht und deiner Magd, von deinem Vieh sogar und vom Fremdling, der in deinen Toren ist. Es darf uns also nicht gleichgültig sein, wie unsere Söhne und Töchter, unsere Knechte und Mägde, ja selbst die Fremdlinge, die unser schönes Land besuchen, den Sonntag zubringen. Wir sind für sie verantwortlich; vor allem sollen wir ihnen ein gutes Beispiel geben.

Aber noch mehr! Der Sabbat des HErrn soll auch dem Vieh und der übrigen stummen Kreatur Gottes zugute kommen. „Es ruhen alle Wälder, Vieh, Menschen, Stadt und Felder.“ Der Sabbat ist ein Teil der Schöp-

fung Gottes, und Gott will ihn feiern mit allen Seinen Geschöpfen, mit Sonne, Mond und Sternen - Er, der Himmel und Erde gemacht hat und den Menschen nach Seinem Bild.